

Zur XI. Generalversammlung unseres Vereins [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 24. Mai 1907. || Nr. 21 || 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. K. Kunz, Hiltirch, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. Haafenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

3.) Zur XI. Generalversammlung unseres Vereins.

Die Sektions-Versammlungen sind abgewandelt. Das eine oder andere Referat wird noch folgen. Abends 6 Uhr tagten dann noch die Lehrer, hervorgegangen aus dem Seminar in Zug und aus dem in Rickenbach. Die einen berieten eine finanzielle Frage in edler Besorgnis um die Sicherung der Zukunft der verdienstvollen Anstalt; die anderen tagten, um den Tag der 50jährigen Jubelfeier ihrer Bildungsstätte festzulegen. Wir dürfen verraten, daß erstere schwer tun in ihrem pietätvollen Unternehmen, denn finanzielle Fragen lösen sich katholischerseits immer schwer, haben wir doch unter uns keine Krösche. Letztere treffen sich Ende Juli zu froher Jubelfeier. Und es darf heute schon betont werden, der Anlaß wird gediegen, es herrscht in schwyzerischen Kreisen viel Opfergeist für diesen hohen Anlaß. Wir wollen nichts austramen, aber eines ist sicher, der Anlaß wird schöner, als viele erwarten: er wird auch kordial, er wird Beweis dafür werden, daß in Schwyz noch Schul- und Lehrerfreunde leben, die der Anstalt Rickenbach wahrhaft sympathisch gegenüberstehen und diese Sympathie auch werktätig zu äußern verstehen. Mehreres nicht für heute. —

Die abendliche gemütliche Vereinigung haben wir gestreift. Es sei für musikalische Feinschmecker das Programm angeführt, das also lautet:

1. „Alte Kameraden“, Marsch von Zeise (Orchesterverein);
2. Lebende Bilder: a) König Konrads I. Schulbesuch in St. Gallen; b) Bischof Salomon von Konstanz in der Klosterschule; c) Ein Schullidyll (Dargestellt vom kath. Jünglingsverein);
3. Begrüßungslied: „Ein herzlich freudig Willkommen klinge“ von Filke (Domchor-Männerchor);
4. Overture zur Oper: „Die weiße Dame“ von Boilbieu (Orchesterverein);
5. a) Morgen Gebet, b) Lobt den Herrn, aus der Oper „Josef“ von H. Mehl (Domchor);
6. „Des Negers Traum“, Charakterstück von Middleton (Orchesterverein);
7. a) Engl. Madrigal, Tanzlied: „Feu'r, Feu'r“ von Th. Morley (1595);
b) Frühlingsdithyrambe für gem. Chor, Bariton solo und Klavierbegleitung von G. Baldamus (Domchor);
8. „Der junge Fährdrich“ von Ch. Schnyder (Domchor-Männerchor);
9. Potpourri aus der Oper: „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß (Orchesterverein).

Zwischendurch stiegen urgelungene humoristische Vorträge, und nur allzu schnell waren im edelsten Kunstgenuß und im Geplauder trauter Freundschaft die angenehmen Abendstunden entschwunden.

Loastiert wurde nicht, gewiß eine eigenartige Erscheinung in St. Gallen, sage und schreibe in St. Gallen. Einzig Herr Festpräsident Reallehrer Zweifel, ein feiner Schulmann klarer Auffassung, entschiedenen Willens, strikter Grundsätzlichkeit und seltenster Bescheidenheit entbot seinen Gruß in erster Linie, dem Zentralkomitee und Zentralpräsidenten, den Gästen aus dem Vorarlberg und endlich den Schulmännern aus der ganzen Schweiz, die vom Genfersee bis zum Bodensee, von Graubünden bis Basel, so zahlreich als liebe Gäste in die Gallusstadt eingerückt sind. Was ist es, fragte er, das uns in diesen Tagen zusammenzutreten ließ? Es ist das Bestreben, den Geist mit neuen Ideen zu befruchten, die hohen Zwecke des kath. Lehrer- und Schulmännervereins wieder einmal recht lebhaft vor die Seele zu führen, Freunden und Kameraden die Hand zu drücken, die aufbauen auf demselben christlichen Felsengrunde. Es ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das unsere Herzen höher schlagen läßt, das unsere Arbeit am großen Gotteswerke uns heute doppelt lieb macht.

Ein kurzes, ein klares, ein warmes Begrüßungswort, das allgemein höchst angenehm berührte. Aber auch das einzige offizielle Wort des schönen Abends. Um die elfte Stunde ging man dann zur Ruhe befriedigt bis ins Innerste der Seele, so sehr auch die Schneeflocken wirbelten und ungewohnte Aprillälte unsanft tupfte. Es war ein flotter Abend. — Der Dienstag wurde eröffnet, wie es üblich und auch

taktvoll ist, durch feierlichen Gottesdienst. Dieser Morgengottesdienst in der Kathedrale vereinigte eine mächtige Schar Lehrer und Schulmänner an alt klassischer, heiliger Bildungsstätte. Vom Domchor mit Meisterschaft vorgetragen, durchbrauste Rheinbergers Orchestermesse wie ein Sturmwind heiliger Begeisterung die machtvollen Hallen des herrlichen Gotteshauses.

Hernach folgte eine Ansprache des hochw. Bischofs Dr. Ferdinandus Ruegg, die im wesentlichen in folgenden Sätzen gipfelte:

„Einer ist Euer Lehrer, Christus! Da heute viele katholische Lehrer und Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes aus allen Teilen der Schweiz in dieser Kathedrale sich versammelt haben, scheint es passend und geziemend, sie auch von dieser heiligen Stätte aus zu begrüßen. Etwas Heiliges ist es ja auch, Menschenseelen zu gewinnen, welche der dreieinige Gott erschaffen, erlöst und geheiligt hat. Etwas ungemein Großes und Wichtiges ist es, an der Erziehung der Jugend zu arbeiten, deren zeitliches und ewiges Wohl zu befördern.

Doch höher richte ich meinen Blick auf denjenigen, der Vorbild und Lehrer aller Lehrer der ganzen Menschheit ist; Christus ist derjenige Lehrer, dem der himmlische Vater aus lichter Wolke das Zeugnis gegeben hat: „Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn sollt ihr hören!“ Zur göttlichen Anbetungswürdigkeit der Person tritt in Christus eine ganz eigenartige Vollkommenheit in der Ausübung des Lehramtes. Kein Lehrer wird diese Vollkommenheit erreichen, so sehr er sich auch bestreben mag, nach Vollkommenheit zu streben.

Was sollen wir an Christus als Lehrer bewundern? Zunächst seine volle Hingabe, seinen heiligen Eifer an dem Lehrerberuf. Dann das hohe Ziel, das er beständig verfolgte, und endlich die wunderbare Harmonie der erhabenen Hoheit mit der tiefen Herablassung; der Herablassung bis zum Tode am Kreuze.

Aber auch mit dem Tode war das Lehramt Christi noch nicht vollendet. Der Auferstandene blieb auch nachher, was er vorher war, der göttliche Lehrer seiner Jünger, denen er erschien, mit denen er redete, denen er den heiligen Geist sandte.

Christus ist unser Lehrer. Er ist der Lehrer überhaupt. Menschliche Erzieher aber sind um so mehr berechtigt, den Namen Lehrer zu tragen, je mehr sie von jenem Lehrer aller Lehrer gelernt haben. Die Lehre Christi übertrifft die Lehre aller Pädagogen.

Es kommt aber auch einmal die Zeit, wo unser göttlicher Lehrer erscheinen wird, um die Lektionen aller abzuhören, d. h. um die Gewissen

aller zu erforschen. Der unser Lehrer ist, ist dann unser Examinator unser Richter.

Inzwischen aber weilt Christus der Lehrer, Christus der Richter unter uns im heiligsten Sakrament, im Mahle der göttlichen Liebe. Dort ruft er uns alle, folgen wir seiner liebenden Einladung, dann wird der Lehrer einst auch zum ewigen Belohner für uns alle werden."

Das tiefe Wort des hochwürdigsten Herrn machte allgemein einen ergreifenden Eindruck. Es war schlicht und leicht verständlich in der Form, milde und gewinnend in der Auffassung, erhaben und einschneidend in den Gedanken, dabei in sehr gemessener Kürze gehalten, was in unseren Tagen und für solche Anlässe speziell gar nicht bedeutungslos ist. Und nun dauert es noch ein halbes Stündchen bis zum Beginne der Hauptversammlung. Es galt also, noch den einen und anderen Bekannten und Freund aufzugabeln und mit ihm in Kürze noch ein „Wörtchen“ zu verlieren, allfällig auch ein wahrhaft St. Galler Zünli einzunehmen, denn es war alle Aussicht, daß die Hauptversammlung sich in die Länge ziehe. — Und so sind wir denn Punkt 9 Uhr im altehrwürdigen Großratsaal. Es steigen eigenartige Erinnerungen in uns auf, Erinnerungen an große Staatsmänner, die hier ihr bedeutend Wort gesprochen; an scharfe Polemiker, denen die Neugründung des Kantons nach zertrümmertem Gallus-Stift gleichbedeutend schien mit Knebelung und Unterdrückung konfessioneller Selbständigkeit, mit Unterdrückung vorab jeden kathol. Denkens und Lebens; an wetterharte Verfechter kirchlicher Freiheit und Unabhängigkeit und konfessioneller Gleichberechtigung. Die epochemachenden Debatten zu Zeiten der Freischarenzüge, bei Erdrosselung der alten hochverdienten katholischen Kantonschule, bei den vielen Kirchen- und Schulkämpfen der letzten Dezennien des abgelaufenen Jahrhunderts, bei Einführung des s. z. Ergänzungsschulbuches u. s. w. traten uns wieder frisch ins Gedächtnis, was uns warm anmutete und uns neuerdings hohe Achtung abrang für St. Gallens große Vergangenheit und historische Bedeutung. Klangvolle Namen, wie Leonhard Gmür, Baumgartner, Zünd, Joh. Jos. Müller, Bösch, Fald, Bischof Dr. A. Greith, Detan Ruggle, Keel u. v. a. stiegen vor unserem geistigen Auge auf. Und wir schauten sie, wie sie einst ernst und würdig ihre Ueberzeugung verfochten, aber leider nur zu oft vorgefaßter Meinung, blinden Vorurteilen und herzloser Rabulistik unterlagen. Es waren Zeiten hohen Ernstes, aber auch Zeiten, in denen st. gallische Ueberzeugungstreue und st. gallische Beredtsamkeit besten Klang hatten. Dieser Großratsaal sah katholische Männer und hörte deren kraftvolle Reden, von denen vielfach das Wort gelten konnte: Die politischen Perioden

wie Helvetik, Mediation, Restauration, Regeneration zc. kamen und gingen, aber dieser katholischen Männer religiöse Ueberzeugung blieb eine und dieselbe, sie blieb unerschütterlich und unerschütterter. Wir können nicht umhin — denn auch das hat pädagogische Bedeutung — beispielsweise aus den hinterlassenen Papieren von Regierungsrat Peter A. Falk einige „Lebensregeln“ zu zitieren. Sie lauten:

Im Gespräche von andern rede so, daß Du Dich weder scheuen noch fürchten müßtest, wenn sie Zeugen Deiner Äußerungen wären.

Habe keine Vertraulichkeit mit jenen, von denen Du fürchten kannst, daß sie Deine Verräter seien.

Sei ernst auf Deinem Ansehen bei jenen, welche sich besser oder größer, als Du wähnen und Dich gemein behandeln.

Trage Deine Gutmütigkeit niemand an. Gutmütigkeit auf der Zunge oder in Mienen wird von jenen, die Dich nicht kennen, für Heuchelei oder niedriges Kriechen gehalten. Gutmütigkeit soll sich nur im Handeln an den Tag legen.

Handle immer Deinem Charakter gemäß, als Vater unter den Kindern, als Freund bei Freunden, als Bruder bei den Brüdern, als Kollege bei Kollegen.

Bei Zornwürfnissen hüte Dich vor einer hitzigen Gemütsstimmung; erhalte Dich bei Kälte und bei entschlossenem Ernste. In der Hitze verrät man seine Schwächen; bei gemäßigtem Ernste dagegen fällt der Sieg auf Deine Seite. Ein männlicher Charakter und Selbstbeherrschung sind die Eigenschaften, welche sogar Gegnern Achtung und Vertrauen gegen Dich einflößen.

Falschen begegne mit sparsamer Äußerung; nur halte Dich mit der bestimmtesten Wahrheit an die feinste Klugheit.

Stehe auf Dir selbst, frage Dich selbst um Rat. Hast Du den Willen, gerecht zu handeln, so wirst Du auch das Recht einsehen. Handle also nach Deiner Einsicht und lasse Dich nie durch Zudringlichkeit von vorgeblicher Freundschaft oder durch Drohungen überflügeln. In diesem Falle handelst Du nach der Meinung und dem Willen anderer; es ist also nicht mehr Dein Wille, Deine Ueberzeugung, welche die Handlung bestimmt; Du handelst also nicht selbst aus Deinem Innern. Statt daß Dein Wille durch Deine innere Stimme geregelt wurde, ist Dein Wille das Eigentum eines andern geworden. Du hörst also auf, als Geschöpf Gottes aus eigener Freiheit zu handeln; Du bist nicht mehr Mensch.

Eröffne jenem kein Geheimnis, der Dein Vorgesetzter ist. Dadurch wirfst Du Dich in seine Arme, gibst ihm ein Übergewicht über Dich, gibst Dich ihm Preis und machst Dich abhängig von ihm.

Erniedrige Dich in keinem Falle; dies verrät Knechtenfinn oder Heuchelei.“

Nicht wahr, lieber Leser, in diesen „Lebensregeln“ eines seligen Kämpfers für Wahrheit, Freiheit und Recht liegt ein groß' Stück pädagogischer Weisheit, geschöpft aus dem Borne katholischer Denkweise und kirchlicher Treue? An derlei Kraftgestalten und an derlei Mannes-Äußerungen erinnert uns der erste Anblick des altehrwürdigen St. Gall. Großratsssaales. Doch keine weiteren Zitate, keine historischen Reminiscenzen mehr. Hastig wieder ad rem und zwar zur Hauptversammlung.